

Licht- und Schattenspiel an der Côte d'Azur

GEW-Bildungsreise in den Herbstferien führte die Teilnehmer_innen aus Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein nach Marseille und brachte Einblicke in das französische Bildungswesen

Die mit 2600 Jahren älteste Stadt Frankreichs, Hafenmetropole an der Côte d'Azur, bot uns neben warmer Sonne nicht nur ihren wunderschönen Jachthafen, verwinkelte Gassen, interessante Architektur und einen böigen Mistral. Es ergaben sich abseits von üblichen touristischen Impressionen intensive Einblicke in das Schulsystem Frankreichs, in die universitäre Ausbildung von Lehrer_innen, in die französische Gewerkschaftsarbeit und in Aspekte der Stadtgeschichte und ihrer Bewohner_innen – wieder einmal gut geplant und organisiert von Frank Hasenbein (GEW), sowie Petra Barz als Übersetzerin und ihre französische Kollegin Julie Baujard.

Das Schulsystem Frankreichs gliedert sich folgendermaßen:

- von 2-5 Jahren: Ecole Mater-

nelle (Vorschule) – obligatorisch.

- zwischen dem 6. und 10. Lebensjahr: Ecole Elementaire (Grundschule)
- dann folgt ab dem 11. bis zum 14. Lebensjahr das College (Gesamtschule der Sekundarstufe 1)
- und danach ab dem 15. bis zum 18. Lebensjahr entweder das Lycée (Gymnasium), das Lycée Professionel (Berufliches Gymnasium) oder die Lehre, z.B. im Handwerk. Die Schulpflicht endet mit dem vollendeten 16. Lebensjahr.

Es existieren sowohl staatliche Schulen als auch private Einrichtungen (mit 20 % sogar sehr viele) und Schulen in kirchlicher Trägerschaft. Letztere werden gleichwohl staatlich gefördert, wenn sie sich an den Lehrplan der öffentlichen Schulen hal-

ten. In Marseille ist Inklusion ein wichtiges Thema im Schulbereich. Insbesondere aber die Integration vieler Menschen aus Nord- und Subsahara Afrika und die Beschulung von z.T. unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ist in dieser Stadt von Bedeutung.

Bei einem Besuch in einer Grundschule in einem südlichen, eher wohlhabenden Stadtteil Marseilles („Ecole maternelle et primaire du Pharo-Catalan“ im 7. Bezirk) wurde uns erläutert, wie an dieser Schule Inklusion realisiert wird: die vier Integrationskinder (Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten) dieser Schule werden von sog. Schulbegleiter_innen betreut. Diese sind Personen, z.T. ohne pädagogische oder sonst eine Ausbildung, oft langzeitarbeitslos, schlecht bezahlt, mit befristeten Verträgen. Arbeitsämter können die Schulen mit Förderbedarf einfach zuweisen. Manche von ihnen leisten, laut Aussage der Schulleiterin, gute Arbeit, andere weniger... Wo früher speziell ausgebildete Lehrer_innen diese Arbeit verrichteten, werden in Frankreich immer mehr dieser Stellen abgebaut.

Ein Beispiel, dem wir in Hamburg wohl nicht nacheifern möchten.

Die privat geleitete Schule in einem der nördlichen, eher von Armut und hoher Kriminalitätsrate gekennzeichneten Stadtteile („Lycée professionnel privé St. Françoise de Sale“, 13. Bezirk,



Fotos: Claudia Wyrstach

Der Vieux Port in Marseille war immer schon ein Ausgangspunkt für Hoffnungen, Grenzen zu überwinden.

Quartier Nords), stellt sich anderen Herausforderungen. Hier vereinen sich zwei Einrichtungen unter einem Dach: Ein stationäres Heim für Kinder und Jugendliche sowie ein berufliches Gymnasium, mit Möglichkeiten, sich beruflich zu orientieren, etwa als Automechaniker, im Großküchenbetrieb oder als Hausmeister. In einer Abteilung, die wie eine Produktionsschule ausgerichtet ist, gehen die SuS in Betriebe und arbeiten z.T. selbstständig und gegen Bezahlung. Die SuS sind ehemalige Schulverweigerer, teilweise verhaltensauffällig oder unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die noch schulpflichtig sind und beschult werden müssen. Der Schulleiter spricht auch von „unverstandenen, enttäuschten und unbegleiteten Jugendlichen“ an seiner Schule und es klingt eher abgeklärt als abwertend.

Der Schwerpunkt dieser Schule liegt auf der Entwicklung von beruflichen Fertigkeiten und Fähigkeiten. Der Unterricht ist sehr praxisorientiert und regelmäßige Projektarbeit ist üblich. Motivation wird gefördert durch kleine Klassen (höchstens 10 SuS) und dem Aufbau eines Gruppengefühls, Beziehungsarbeit, der Überwindung von Lernschwächen mit Hilfe von Sozialpädagog_innen als Unterstützung für die Lehrkräfte in den Klassen, durch Erlebnispädagogik und die Akzeptanz eines eigenen Lernrhythmus.

Ein Modell, welches auch bei uns Schule machen könnte.

Die Lehrer_innenausbildung findet am Institut für Lehrerbildung (IUFM) im Marseiller Stadtzentrum statt und weist Unterschiede zu unserer auf. Die Student_innen sind durchschnittlich 23/24 Jahre alt – „manchen fehlt noch die gewisse Reife und Autonomie“, so die pädagogische Abteilungsleiterin, die uns empfing und lebhaft informierte. Eine Lehrkraft in Frankreich wird an Kompetenzen gemessen,

die vom Schulministerium definiert werden. Dazu gehören die Werte der Republik:

- Trennung von Kirche und Staat
- Freiheit
- Gleichheit
- Ablehnung aller Formen von Diskriminierung
- Entwicklung einer staatlichen Geisteshaltung
- Konfliktkompetenz
- Erkennen von Unterschieden zwischen Wissen / Können / Glauben

Die Prüfung dieser Kompetenzen findet während der Ausbildung in Form von regelmäßigen Inspektionen der Schule und des Unterrichts statt. Zudem müssen Projekte entwickelt werden, an denen sich die o.g. Kompetenzen jedes einzelnen Lehranwärters messen und einschätzen lassen können. Außerdem existiert eine Prozessbegleitung bei der Entwicklung der Lehrerrolle.

Das Bewerbungsverfahren auf Stellen in den Schulen findet bereits während des Studiums statt. Dieses Rekrutierungsverfahren ist sehr streng und beinhaltet einen Wissenstest, der rein kognitive Aspekte aus den Inhalten der Uniseminare beinhaltet. Wer diesen Test besteht, kann bereits mit halber Stelle an einer Schule arbeiten, bekommt ein ganzes Gehalt, muss jedoch noch bis zum Abschluss weiter studieren.

Studierende, die durch den Test fallen, können ihn nach geraumer Zeit wiederholen auch öfter ...oder beenden diese Niederlagen und gehen wie viele nach ihrem Bachelor – oder Masterstudium frustriert in andere, nichtstaatliche Bildungseinrichtungen mit wenig Aussicht auf einen unbefristeten Arbeitsvertrag und mit geringem Einkommen.

Das Bild der Lehrer_innen in Frankreich ist seit ca. 20 Jahren nicht gerade positiv. Trotz allem gibt es für das Jahr 2015 auf 11.000 freie Lehrer_innenstellen 44.000 Bewerber_innen nur für den Grundschulbereich.



Unser Hotel – Ruhepol in der Vielfalt der Informationen und der Begegnungen

Viele reizt scheinbar eine feste Anstellung und durchschnittlich bis zu 2300,00 Euro netto am Ende ihres Berufslebens – bei einer 35 Stunden – Woche je nach Schulart kann die Verpflichtung auch geringer sein. Die wöchentliche Unterrichtsverpflichtung schwankt ebenso je nach Schulform zwischen 18- 28 Stunden bei einer vollen Stelle.

Nach vielen Besuchen in Schulen und informativen Gesprächen brachten die gemeinsam verbrachten Abendessen in unserer Gruppe uns jedoch wieder zurück zu dem, was „wirklich wichtig“ ist und Marseille ausmacht: hier ein Rotwein, da ein Patis, gute französische und arabische Küche, das Sprachengewirr in den Gassen, laue Abende. Und eine Wanderung bei sommerlichen Temperaturen in die Calanques am letzten Tag der Reise – einem Naturschutzgebiet am Stadtrand und entlang der Küste. Traumhafte Aussichten, ein Picknick am Wegesrand, das Meer so blau, die Kalkformationen mächtig – Frankreich von seiner besten Seite ! Vive la France !

CLAUDIA WYSTRACH
FSP1